

Neukonzeption kirchlicher Jugendarbeit

Die heutige kirchliche Jugendarbeit hat es schwer; denn sie hat scheinbar zwischen zwei Vorwürfen zu wählen: zwischen dem Vorwurf, sie entspräche nicht mehr der alten, erfolgreichen Jugendarbeit der Jahre 1930 bis 1950, und dem Verdacht, sie könne nicht konsequent genug jene gesellschaftsverändernden Zielprojektionen übernehmen, die für eine „emanzipatorische“ Jugendarbeit selbstverständlich seien. Wo man aber beginnt, das Spezifische einer kirchlichen Jugendarbeit für heute herauszustellen, muß es erlaubt sein, die retrospektive Utopie, d. h. die zum Maß genommene Vergangenheit, ebenso zu hinterfragen wie die sozialromantische Utopie für morgen. Auf dem Hintergrund einer solchen Reflexion, die allein der Alternative entkommen läßt, steht die Vorlage der Sachkommission III der Synode über „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“, die in der Vollversammlung der Synode am 23. November 1973 in Würzburg beraten werden soll.

Wie lauten die wichtigsten Aussagen dieser Vorlage? In der Einleitung findet sich der Satz: „Kirchliche Jugendarbeit ist ebenso Selbstvollzug wie Diakonie der Kirche“. Es wäre eine Unterstellung, wenn man behauptete, mit der Betonung der Diakonie zahle die Vorlage nur den Tribut an die Thematik der Sachkommission III „Diakonie“. Vielmehr ist zu sagen, daß die Kirche seit dem Zweiten Vatikanum ihre Sendung bewußter als Heildienst, als Diakonie versteht. Die Vorlage der Synode übernimmt diese Ekklesiologie. Der Grund-Satz möchte Jugend als Subjekt und als „Objekt“ kirchlichen Tuns herausstellen. Während im ersten Fall junge Menschen als Christen ihr Leben (in allen Dimensionen) vollziehen und vollziehen lernen, dient im zweiten Fall die Kirche der heute mehr denn je gefährdeten Menschwerdung des jungen Menschen. Sie tut es in der Hoffnung: „Erst wo diese Grundhaltung glaubwürdig ist, kann kirchliche Jugendarbeit darauf vertrauen, daß es immer auch Jugend in der Nachfolge Jesu geben wird.“

Ein zweites zentrales Wort ist das von der Gruppe, und dies in einem doppelten Sinn. Jugend wird, gemäß der Definition von S. N. Eisenstadt, verstanden als Gruppe innerhalb der Gesellschaft, d. h. als Generationsgruppe, die durch bestimmte psychologische und soziale Bedingungen geprägt ist und die damit notwendigerweise zu einem Wandel der Gesellschaft beitragen wird. Jugend, so verstanden, will ernst genommen sein. Gruppe, im Sinn von Altersgruppe (peer-group), stellt dann jenes Refugium junger Menschen bei der Ablösung vom Elternhaus dar, das ihnen die Identitätsfindung (E. H. Erikson) ermöglicht und einen neuen Zugang zur Gesellschaft eröffnet. Diese Altersgruppe soll zur „reflektierten Gruppe“ werden. „Die Maxime des ‚personalen Angebots‘ führt damit zur Forderung, möglichst viele ‚reflektierte Gruppen‘ zu schaffen und zu begleiten, weil diese in richtig verstandenem Sinn nicht nur Mittel, sondern selbst Ziel von Jugendarbeit sind: Ort möglicher Erfahrung von menschlichem Mit-

einander und von Gemeinde.“ Diese „reflektierte Gruppe“ unterscheidet sich von der bündischen Gruppe ebenso wie von der nur als Mittel gebrauchten Gruppe.

Eine dritte zentrale Idee ist die Sinnfrage. Sie stellt sich dem Jugendlichen „angeichts der persönlichen und gesellschaftlichen Widersprüche“; sie bietet sich an als anthropologischer Ansatzpunkt für die theologische Interpretation des Jugendlichen und der kirchlichen Jugendarbeit; denn die Frage nach dem Sinn ist beim Jugendlichen besonders ausgeprägt. Wie die gesamte Vorlage geht auch die theologische Begründung von Jugendarbeit induktiv voran. Der Mensch fragt notwendig nach Sinn; er erhält die Antwort: „Der christliche Lebenssinn, den eine kirchliche Jugendarbeit den jungen Menschen in ihre Lebenssituation hinein als Anspruch und Angebot interpretiert, ist erschlossen in Jesus Christus. In ihm gibt Gott die endgültige, unwiderrufliche, alle Menschen angehende Antwort auf ihre Frage nach dem Heil.“ Jesus Christus wird zum Unterscheidenden einer kirchlichen Jugendarbeit. Eine auf ihn sich berufende Lebensform integriert die soziale Bezogenheit des Jugendlichen in die Gemeinde und schickt den jungen Christen, der sich auf Jesus als den „Menschen für andere“ (D. Bonhoeffer) beruft, in den Dienst an Mensch und Welt. So weiß sich kirchliche Jugendarbeit der „neuen Erde“ (Offb 21, 1) verpflichtet und artikuliert darin ihr soziales Engagement.

Die im vierten und fünften Kapitel der Vorlage aufgeführten Bedingungen und jugendpolitischen Forderungen orientieren sich an Prioritäten, etwa an diesen: „Priorität des personalen vor dem Sachangebot, Priorität der Basis vor überörtlichen und überregionalen Aktionsprogrammen.“

Die Vorlage setzt ohne Zweifel Akzente; sie spricht eine vielleicht ungewohnte Sprache; sie stellt keinen Gesamtentwurf von „Jugendpastoral“ dar; denn dann müßte ausführlich von Familie, Sakramentenerziehung, Religionsunterricht die Rede sein. Die Auseinandersetzung mit dem Text wird die ihm noch anhaftenden Mängel wohl tilgen; sie wird die Mißverständnisse etwa um die „jesuanische Christologie“, um die „Heiligsprechung der Gruppe“ auf Kosten des Individuums, um die Integration des religiösen Angebots in den Gruppenprozeß klären. Man kann nur wünschen, daß die Kritik sich nicht in Schlagwörter wie „Linksrutsch“, „Horizontalismus“, „weiche Welle“ flüchtet, in Vorwürfe, die mehr eine einseitige Optik des Urteilenden als Sorge um die heutige Jugend verraten. Diese Sorge kommt in dem Text zum Ausdruck, eine Sorge um den jungen Menschen und um die heutige Kirche. Es könnte ein großer Erfolg der Vorlage sein, wenn diese beiden aus Kontrahenten wieder zu Partnern würden.

Roman Bleistein SJ